

Überblick

4/2017

Antisemitismus im Kontext von Rassismuskritik thematisieren

- ▶ **Verbunden und getrennt -
Antisemitismus- und Rassismuskritik**
- ▶ **Gleichzeitigkeiten: Antimuslimischer
Rassismus und islamisierter
Antisemitismus - Anforderungen an die
Bildungsarbeit**

IDA
NRW

Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums
für Antirassismuserbeit in Nordrhein-Westfalen
23. Jg., Nr. 4, Dezember 2017
ISSN 1611-9703

Schwerpunkt**Antisemitismus im Kontext von Rassismuskritik thematisieren**

Verbunden und getrennt – Antisemitismus- und Rassismuskritik 2
Astrid Messerschmidt

Gleichzeitigkeiten: Antimuslimischer Rassismus und islamisierter Antisemitismus - Anforderungen an die Bildungsarbeit. 7
Saba-Nur Cheema

Literatur und Materialien 15

Nachrichten 18

Termine 19

Impressum

Der *Überblick* erscheint vierteljährlich, ist kostenlos und wird herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit in NRW (IDA-NRW), Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Fax: 02 11 / 15 92 55-69,

Info@IDA-NRW.de , www.IDA-NRW.de

Unter www.ida-nrw.de/publikationen/ueberblick/ ist der *Überblick* auch im pdf-Format herunterzuladen.

Redaktion: Karima Benbrahim

Der *Überblick* und IDA-NRW werden gefördert durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKFFI)

Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen für 1/2018: 01.02.2018

Editorial

Liebe Leser_innen,

die Verkündung des amerikanischen Präsidenten Donald Trump, die amerikanische Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem zu verlegen, und die damit umstrittene Anerkennung Jerusalems als israelische Hauptstadt löste Protest und Widerstand auf der ganzen Welt aus. Auch in Berlin fand am 9.12.2017 aus diesem Anlass eine Großdemonstration statt, auf der Teilnehmer_innen antisemitische Parolen skandierten und gemalte israelische Flaggen verbrannten und dadurch in der Öffentlichkeit Empörung auslösten. Antisemitische Parolen sowie die Verbrennung von israelischen Flaggen sind durch nichts zu rechtfertigen und zu entschuldigen, da diese Handlungen jüdische Menschen pauschal diskreditieren und bei jüdischen Gemeinden und Einrichtungen berechnete Ängste vor einem weiteren Anstieg antisemitischer Vorfälle schüren.

Die damit verbundene Debatte, muslimische Menschen seien per se antisemitisch(er) und hätten ein Antisemitismusproblem, erweist sich bei näherem Hinsehen als rassistischer Diskurs, denn er homogenisiert – Muslim_innen als homogener Block existieren genauso wenig wie Jüd_innen. Unter den Demonstrant_innen befanden sich unterschiedliche, teilweise widerstreitende politisierte Gruppierungen, wie etwa die Fatah, Hamas, Hizbollah und Hizb ut-Tahrir. Diese Gruppierungen sagen nichts über die jeweilige muslimische Gemeinschaft per se aus, geschweige denn über die Zugehörigkeit einzelner Muslim_innen, sondern sind politisch und ideologisch agierende Akteure. In diesem Zusammenhang sind Sachkenntnis und Differenzierung notwendig, um fundierte Analysen vorzunehmen und Konzepte gegen Antisemitismus zu entwickeln.

Zum einen fungiert der Homogenisierungsdiskurs als eine Entlastungsdebatte in der Mehrheitsgesellschaft, die von dem Antisemitismus in den eigenen Reihen ablenkt. Der permanente Generalverdacht, unter den die Muslim_innen gestellt werden, verstärkt gleichzeitig antimuslimische Agitationen in den öffentlichen Debatten. Desweiteren muss Antisemitismus ohne verstellenden Blick als gesamtgesellschaftliche Aufgabe gesehen und bekämpft werden. Die Fallstricke, die sich daraus ergeben, müssen im Einzelnen näher beleuchtet werden: Antisemitismus geht von unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen aus, den Linken, den Rechten und auch von Muslim_innen und Christ_innen. Wir sollten uns jedoch nicht instrumentalisieren lassen und uns durch das Zeigen auf eine andere Gruppe entlasten, sondern die Artikulationsformen und Kontexte dieser Gruppen beleuchten, um Gegenkonzepte zu entwickeln.

Herzliche Grüße, Karima Benbrahim

Antisemitismus im Kontext von Rassismuskritik thematisieren

Antisemitismus und Rassismus sind ein virulentes Problem in unserer Gesellschaft, das eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung darstellt. Die Aufgabe, gegen antisemitische und rassistische Einstellungen und Verhaltensweisen vorzugehen, bedarf einer Auseinandersetzung aller gesellschaftlichen Gruppen jenseits ihrer Herkunft und/ oder Religion. In der Öffentlichkeit werden die beiden Phänomene häufig getrennt voneinander diskutiert ohne Verbindungen und Differenzierungen. In dieser Aufgabe möchten wir uns mit Antisemitismus im Kontext von Rassismuskritik und migrationsgesellschaftlichen Verhältnissen auseinandersetzen. Antisemitismus- und rassismuskritische Bildungsarbeit sollten in der pädagogischen Arbeit aufeinander bezogen werden, um präventive und wirksame Konzepte gegen Antisemitismus, aber auch gegen andere Erscheinungsformen von Rassismus erarbeiten zu können.

Im ersten Beitrag stellt Astrid Messerschmidt die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Antisemitismus- und Rassismuskritik dar. Sie skizziert Perspektiven für eine gegenwärtige Antisemitismuskritik im Kontext von Migration. Im zweiten Beitrag befasst sich Saba-Nur Cheema mit der Gleichzeitigkeit von antimuslimischen Rassismus und islamisierten Antisemitismus. Sie legt pädagogische Anforderungen an die Bildungsarbeit im Umgang mit Antisemitismus aus rassismuskritischer Perspektive dar.

Verbunden und getrennt – Antisemitismus- und Rassismuskritik

Astrid Messerschmidt

1962 plädierte Theodor W. Adorno für eine radikale Argumentation gegen Antisemitismus, indem er sich gegen jede abstammungsbezogene, identifizierende Betrachtung von „Bevölkerungsgruppen“ wandte, weil das in der Demokratie „das Prinzip der Gleichheit verletzt“ (Adorno 1977 [1962], S. 363). Antisemitismusanalyse und Rassismuskritik bieten jeweils einen systematischen Rahmen, um die Struktur dieser Verletzung nachzuzeichnen, zu analysieren und ihre Aktualität in der Gegenwart zu erkennen. Im Kontext der Migrationsgesellschaft wird das von Adorno postulierte und von jeder Demokratie beanspruchte Prinzip der Gleichheit verletzt, wenn aus der Gesellschaft Gruppen identifizierend ausgesondert werden,

um sie als Nichtzugehörige zu positionieren. Doch stellt sich die Ordnung der Nichtzugehörigkeit unterschiedlich dar. Im Folgenden gehe ich auf die notwendigen Differenzierungen von Antisemitismus und Rassismus ein und skizziere die Zusammenhänge beider Denkmuster und politischen Praktiken.

Elemente von Rassismus und Antisemitismus

Das Fremdmachen der als nichtzugehörig identifizierten Anderen erfolgt im rassistischen Modus in Form der Abwertung, der Feststellung zivilisatorischer Defizite oder mangelnder Modernität. Im Gegensatz dazu gelten die Juden¹ im antisemitischen Denken als Repräsentanten der Moderne und somit als Zerstörer einer irgendwie besseren und heileren Vergangenheit in einer überschaubaren Gemeinschaft. Die Moderne wirkt gegenüber diesem phantasierten Früher abstrakt und bedrohlich, und die Juden werden als Agenten dieser, durch Kapital und Spekulation funktionierenden Welt angesehen. Sie werden einem Phantasma von Macht und Verschwörung zugeordnet, das sich vom kolonialrassistischen Denken diametral unterscheidet. Galten doch die nichteuropäischen Anderen im Kolonialismus als unterlegen, weniger kreativ sowie als ungebildet und eben deshalb missionierungsbedürftig. Die koloniale Rassekonstruktion diente der Rechtfertigung von Ausbeutung und Versklavung. Da die kolonialen Eroberungen zeitgleich mit den bürgerlichen Revolutionen und der europäischen Aufklärung von-statten-gingen, mussten die Europäer_innen eine Erklärung dafür finden, „warum sie einem Großteil der Erdbevölkerung den Status des Menschseins absprachen, obwohl sie doch gerade alle Menschen zu freien und gleichen erklärt hatten“ (Rommelspacher 2009, S. 25f). Um das Gegenüber ganz und gar fremd und ungleichwertig zu repräsentieren, wurden soziale Differenzen naturalisiert und die so markierten Anderen als Gruppen aufgefasst, in sich homogen und ohne jede Individualität – den Tieren näher als den Menschen.

Dem rassistischen Denken liegt ein binäres Schema von Wir und Sie zugrunde, das nicht dem antisemitischen Denkmuster gleichgesetzt werden kann. Deshalb geht Antisemitismus auch nicht im Modus des Fremdmachens und

¹ Im Zusammenhang des ideologischen Musters des Antisemitismus steht die Bezeichnung „Juden“ nicht für reale Personen jüdischen Glaubens, sondern markiert eine Figur, die der antisemitischen Idee von ihr entspricht. Im Unterschied dazu spreche ich in diesem Text nur dann von „Jüdinnen und Juden“, wenn es um jüdische Personen geht.

der abwertenden Unterscheidungen auf. Die phantasmatische Figur des Juden nimmt im antisemitischen Denken weder den Ort des Wir noch den des Anderen ein, sondern gilt als ominöser, ungreifbarer Feind jeder Ordnung, als „Weltfeind“ und nicht als ‚normale‘ Nation, Rasse oder Religion“ (Holz/Kiefer 2010, S. 124). Antisemitismus macht das „Gerücht über die Juden“ (Adorno 2001 [1951], S. 200) zu einem gängigen Erklärungsmuster für gesellschaftliche Probleme und bietet ein Weltbild an, das einfach in Gut und Böse einteilt sowie jegliche Komplexität ausschließt.

Zwar wird vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund der rassistischen Politik der Volksgemeinschaft im Nationalsozialismus der Antisemitismus oft als eine Form des Rassismus aufgefasst. Doch das verfehlt die Besonderheit der NS-Ideologie, die zwar den Rassismus ihrer Zeit nutzte und eine „jüdische Rasse“ erfand, diese jedoch mit Elementen ausstattete, die sich vom kolonial geprägten Bild des Anderen und Fremden unterschieden. Zugeschrieben wurde den zu Feinden erklärten Juden die Macht der Zersetzung einer gemeinschaftlichen Ordnung. Gegenüber den ideologischen Mustern des Rassismus, die auf der Entwertung des Anderen beruhen, kommt es beim Antisemitismus zu einer „Umkehrung des Machtparadigmas“ (Eckmann 2006, 221), indem ein übermächtiges Feindbild geschaffen wird. Das Grundmuster der antisemitischen Ideologie fasst Zygmunt Bauman als Abwehr jeder Ambivalenz (vgl. Bauman 2002), als ein Ausdruck der Unerträglichkeit jeder Unübersichtlichkeit und Uneindeutigkeit, die in den Juden repräsentiert erscheinen. Der Rassismus strebt eine ethnopluralistische Teilung der Welt an, der Antisemitismus die Vernichtung des Anderen, um sich von den Zumutungen einer komplexen Welt zu befreien.

Distanzierende Reaktionen

Der Wunsch, sich weder antisemitisch noch rassistisch zu äußern, wird von Teilnehmenden wie pädagogisch Handelnden in den Feldern politischer und antidiskriminierender Bildung getragen. Dieser geteilte Wunsch ist in erster Linie von einem Distanzierungsbedürfnis gegenüber der nationalsozialistischen Verbrechen Geschichte motiviert (vgl. Messerschmidt 2010). Um dies reflektieren zu können, bedarf es eines Zugangs, der den Problemzusammenhang nicht personalisierend angeht, sondern auf die Funktionen zu sprechen kommt, die Antisemitismus und Rassismus in der Gegenwart erfüllen. Die Thematik ist emotional

aufgeladen und mit Befürchtungen von Bezeichnungen und Schuldzuweisungen verbunden. Mit einem politisierenden Ansatz, der antisemitische und rassistische Artikulationen in die Landschaft von Nationalismus, Geschichtsrevisionismus, Erinnerungsabwehr, Wohlstandskonkurrenz und populistischen Welterklärungen einordnet, kann die gesellschaftliche Relevanz jenseits persönlicher Befindlichkeiten vermittelt werden.

Mit Alltagsantisemitismus ist an vielen Stellen zu rechnen. Dasselbe kann über Alltagsrassismus gesagt werden. Beides äußert sich variantenreich, je nach den Zuordnungen und Bedürfnissen derer, die sich antisemitisch oder rassistisch äußern. Zugleich will kaum jemand das eine oder andere sein, so dass sich eine paradoxe Konstellation von antisemitischen oder rassistischen Artikulationen bei gleichzeitiger Abgrenzung ergibt. Wenn Antisemitismus und Rassismus in der Gegenwart etwas gemeinsam haben, dann auf jeden Fall die Struktur der Abgrenzung.

In einer qualitativen Studie zu gegenwärtigen Ausdrucksformen des Antisemitismus unter Jugendlichen konnte Barbara Schäuble zeigen, wie sich der Großteil der von ihr Befragten vom Antisemitismus distanziert und gleichzeitig Juden und Jüdinnen als Gegenbild zum eigenen Selbst positioniert (vgl. Schäuble 2012). Das Bedürfnis nach diesem Gegenbild ist stabil, während die Beschaffenheit des Bildes variiert. Ebenso stabil zeigt sich der Wunsch nach Distanzierung, den ich als einen „Wunsch, unschuldig zu sein“ (Schneider 2010, S. 122) betrachte und der in einer Beziehung zur postnationalsozialistischen Gegenwart verstanden werden kann. Diese Gegenwart ist zum einen davon gekennzeichnet, dass die rassistisch-antisemitischen Zugehörigkeitsvorstellungen, die im Nationalsozialismus mit der Politik der Volksgemeinschaft vermittelt wurden, in ihr nachwirken und zum anderen dadurch, dass die Verbrechen Geschichte als angemessen aufgearbeitet repräsentiert wird, wodurch Antisemitismus und Rassismus gleichgesetzt und als Probleme der Vergangenheit betrachtet werden.

Antisemitismuskritik im Kontext der Migrationsgesellschaft

Durch die Auseinandersetzung mit Antisemitismus innerhalb rassismuskritischer Bildungsarbeit ergeben sich neue Herausforderungen. Wolfram Stender charakterisiert die Situation im Forschungszusammenhang als eine „unge wohnte Konfrontation“ von Rassismus- und

Antisemitismusforschung (Stender 2008, S. 284). Dies kann auch für die Bildungsarbeit angenommen werden. Die Auseinandersetzung mit den Verflechtungen von Rassismus und Antisemitismus verlangt, sich von einem Bild zu verabschieden, in dem Migrant_innen immer nur als Objekte und nicht als Subjekte von Diskriminierung und Ausgrenzung wahrgenommen werden (ebd.). Auch diejenigen, die selbst von rassistischen und kulturalisierenden Diskriminierungen betroffen sind, können an antisemitische Muster anknüpfen, um komplexe Verhältnisse zu vereinfachen. Weil antisemitische Stereotype als jederzeit aktualisierbares Material im kollektiven Gedächtnis zur Verfügung stehen, werden sie von verschiedenen Seiten eingesetzt, um Erklärungsmuster für eigene Probleme zu finden. In der Situation erfahrener Diskriminierungen von Minderheiten in der Einwanderungsgesellschaft lässt sich Antisemitismus im Kontext des Kulturrassismus für die Verschiebung des Gegners benutzen. Anstatt die Verursacher eigener Diskriminierungserfahrungen in den Institutionen der Dominanzgesellschaft auszumachen, bietet die antisemitisch markierte Figur des Juden eine Projektionsfläche, auf der komplexe strukturelle Zusammenhänge personifiziert werden können. Oder aber das Objekt des Antisemitismus wird mit der Mehrheitsgesellschaft identifiziert, indem Juden eine privilegierte Zugehörigkeit unterstellt wird und Kämpfe anderer Minderheiten um Zugehörigkeit damit in Konkurrenz gesetzt werden. Mit Antisemitismus lässt sich über die gesellschaftlichen Spaltungen hinweg, die durch Rassismus strukturiert sind, ein Feind ausmachen, der der Dominanzgesellschaft zugeordnet wird. Dabei wird der Minderheitenstatus von Juden in der deutschen Gesellschaft und in Europa ignoriert, ebenso wie deren Diskriminierungserfahrungen.

Aus einer migrationsgesellschaftlichen Perspektive ist zu berücksichtigen, dass auch „jüdische Communities stark durch die Erfahrungen der Migration und des Exils geprägt sind“ (Dean 2017, S. 112). Dennoch wird im Zusammenhang von Migration selten über Juden und Jüdinnen gesprochen. Dabei bietet die Gegenwart der jüdischen Gemeinden gerade in Deutschland jeden Anlass, die Migrationsgeschichten ihrer Mitglieder zu beachten, die von den politischen Umbrüchen in Europa nach 1990 zu erzählen haben.

Israel als antisemitische Projektionsfläche

Ein auffälliges Agitationsfeld des gegenwärtigen Antisemitismus ist die Ablehnung Israels, die mit dem Begriff der „Kritik“ legitim erscheint. Doch handelt es sich nicht um Kritik, wenn ein ganzes Staatswesen pauschal abgelehnt und diffamiert wird. Was sich dabei äußert, sind „Dämonisierungen Israels, einseitige Schuldzuweisungen und/oder unzulässige Vergleiche mit der Rassenpolitik des NS-Regimes“ (KlgA 2010, S. 47). Kein anderer Staat erfährt eine derartige, emotional aufgeladene Verurteilung, die häufig mit dem Verweis auf eine rassistische Politik gerechtfertigt wird. Beim Umgang mit Israel kommt es immer wieder zu Konfrontationen von antirassistischen Positionen mit solchen Positionen, die sich an der Antisemitismusanalyse orientieren. Beides schließt sich gegenseitig aus, wenn dichotome (zweigeteilte) Gegenüberstellungen von „guten Palästinensern“ und „bösen Israelis“ seitens antirassistischer Aktivist_innen vorgenommen werden, die der Komplexität des Konflikts und der Vielschichtigkeit seiner Akteure keineswegs gerecht werden. Das Gut-Böse-Schema eignet sich immer dann, wenn nach Identifikationsobjekten gesucht und die eigene Situation als benachteiligt eingeschätzt wird.

Bildungsansätze, die ihre Arbeit migrationsgesellschaftlich verstehen und rassistuskritisch reflektieren, betrachten die Instrumentalisierung des Nahost-Konflikts „im Spannungsfeld von Ausgrenzung und Identitätssuche“ (ebd., S. 10). Angesichts einer Konstellation von Diskriminierungserfahrungen aufgrund einer Migrationspositionierung einerseits und unreflektierten sowie einseitig informierten Deutungen des Nahost-Konflikts ist das pädagogische Personal herausgefordert, „Jugendliche mit konträren Positionen vertraut zu machen“ und sie zu einem „möglichen Perspektivenwechsel zu ermuntern“ (ebd., S. 48). Damit sollte zugleich eine Perspektiverweiterung erfolgen, um die vielfältigen Akteur_innen in diesem Konfliktfeld zu berücksichtigen, anstatt eine vereinfachende Gegenüberstellung von „Israelis“ – die meistens mit Juden gleichgesetzt werden – und „Palästinensern“ vorzunehmen. Dass hier kein simples Freund-Feind-Schema zugrunde gelegt werden kann, ist ein wichtiger Ansatzpunkt für eine kritische Auseinandersetzung. Neben der an Komplexität orientierten Wissensvermittlung sollte sich eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit mit dem Gegenstand Nahost-Konflikt „dem Streben nach Eindeutigkeit widersetzen. Und Mehrdeutigkeit zulassen lehren und lernen“ (Goldenbogen 2013, S. 39). Neben

der Multiperspektivität, die für mehrere Ansätze in diesem Feld relevant ist, sollte auch dazu angeregt werden, die Bezugnahmen auf den Nahost-Konflikt zu relativieren und zu fragen, welche anderen Konfliktfelder damit ersatzweise verhandelt werden. Insbesondere die Identifikation mit den Palästinensern tritt in den Hintergrund, wenn die Situation am eigenen Lebensort thematisiert werden kann und gefragt wird, wie hier Anerkennung oder Missachtung erfahren werden und was zu verändern ist. Eine Pädagogik, die gegen Antisemitismus arbeitet, muss deshalb „nicht zwangsläufig eine Aufklärung über den Nahost-Konflikt sein. Vielmehr sollen Konflikte des Zusammenlebens in der Migrationsgesellschaft in den Mittelpunkt gestellt werden (...)“ (Mendel 2013, S. 57).

Erst die Auseinandersetzung mit der unterschiedlichen ideologischen Struktur und geschichtlichen Verankerung von Antisemitismus und Rassismus bietet Grundlagen für eine Bildungsarbeit, die sich der Gegenwartsbedeutung von beidem bewusst ist. Die Geschichte des Rassismus sensibilisiert für Anzeichen gruppenmarkierender Entwertung bis hin zur Entmenschlichung. Die Geschichte des Antisemitismus sensibilisiert für die Wirkung vereinfachender Weltbilder, die auf eindeutige und übermächtige Feinde angewiesen sind und in denen die Idee der Vernichtung angelegt worden ist.

Autorin

Astrid Messerschmidt ist Professorin an der Bergischen Universität Wuppertal. Sie lehrt an der Fakultät Erziehungswissenschaften zu den Schwerpunkten Geschlecht und Diversität

Literatur

Adorno, Theodor W. (2001 [1951]): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt/M.

Adorno, Theodor W. (1977 [1962]): *Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute*. In: *Gesammelte Schriften*, Bd. 20.1, S. 360–383.

Bauman, Zygmunt (2002): *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*. Hamburg.

Dean, Jihan Jasmin (2017): *Verzwickte Verbindungen: Eine postkoloniale Perspektive auf Bündnispolitik nach 1989 und heute*. In: Meron Mendel/Astrid Messerschmidt (Hrsg.): *Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft*. Frankfurt/New York, S. 101-129.

Eckmann, Monique (2006): *Rassismus und Antisemitismus als pädagogische Handlungs-*

felder. In: Fritz Bauer Institut/Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hrsg.): *Neue Judenfeindschaft? Zum pädagogischen Umgang mit dem globalisierten Antisemitismus*. Frankfurt/M., S. 210-232.

Goldenbogen, Anne (2013): „... Nahostkonflikt – Der gordische Knoten“. Von Projektionen, Positionen und Potenzialen in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Nahostkonflikt“. In: *Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit*. Berlin, S.33-40.

Holz, Klaus/Michael Kiefer (2010): *Islamistischer Antisemitismus. Phänomen und Forschungsstand*. In: Wolfram Stender et al. (Hrsg.): *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und pädagogische Praxis*. Wiesbaden, S. 109-137.

KlgA Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (2010): *Israel, Palästina und der Nahostkonflikt. Ein Bildungs- und Begegnungsprojekt mit muslimischen Jugendlichen im Spannungsfeld von Anerkennung und Konfrontation*. Berlin.

Mendel, Meron (2013): *Islamistischer Antisemitismus*. In: *Bildungsstätte Anne Frank: Weltbild Antisemitismus. Didaktische und methodische Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft*. Frankfurt/M. 2013, S. 56f.

Messerschmidt, Astrid (2010): *Distanzierungsmuster. Vier Praktiken im Umgang mit Rassismus*. In: Anne Broden/Paul Mecheril (Hrsg.): *Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft*. Bielefeld, S. 41-56.

Rommelspacher, Birgit (2009): *Was ist eigentlich Rassismus?* In: Claus Melter/Paul Mecheril (Hrsg.): *Rassismuskritik. Bd. 1: Rassismustheorie und -forschung*. Schwalbach/Ts., S. 25-38.

Schäuble, Barbara (2012): *„Anders als wir“. Differenzkonstruktion und Alltagsantisemitismus unter Jugendlichen*. Berlin.

Schneider, Christian (2010): *Besichtigung eines ideologisierten Affekts: Trauer als zentrale Metapher deutscher Erinnerungspolitik*. In: Ulrike Jureit/Christian Schneider: *Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung*. Stuttgart, S. 105-212.

Stender, Wolfram (2008): *Der Antisemitismusverdacht. Zur Diskussion über einen „migrantischen Antisemitismus“ in Deutschland*. In: *Migration und Soziale Arbeit*, 30. Jg., Heft 3/4/2008: 284-290.

Gleichzeitigkeiten: Antimuslimischer Rassismus und islamisierter Antisemitismus – Anforderungen an die Bildungsarbeit.

Saba-Nur Cheema

Der Text erschien in dem Sammelband: „Fragiler Konsens: Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft“ von Astrid Messerschmidt und Meron Mendel, campus Verlag/Frankfurt, 2017.

»In meiner Gruppe ist ein Junge, der Hitler verherrlicht und gegen Juden hetzt. Keine Ahnung, wo er herkommt, Türkei, Marokk oder sowas, aber auf jeden Fall ist er Muslim.«

Antisemitische Haltungen äußern sich auf unterschiedlichen Ebenen, in diversen Kontexten und seitens verschiedenster Akteur*innen – unabhängig von Herkunft, Religion, Alter und Geschlecht. Die eingangs zitierte pädagogische Fachkraft bat um Unterstützung bei einem adäquaten Umgang mit »muslimischem Antisemitismus«. Genau hinzuschauen und zuzuhören, wenn Jugendliche kontroverse Aussagen machen, ist eine wesentliche und herausfordernde Aufgabe von Pädagog*innen. Im genannten Fall ist es dringend notwendig, die Verherrlichung Hitlers und die Hetze gegen Juden und Jüdinnen zu problematisieren und pädagogisch konstruktiv zu intervenieren. Gleichzeitig gehört es zur Aufgabe von Pädagog*innen, selbstreflexiv zu handeln, zu sprechen und (eigene) vorhandene Vorurteile und Zuschreibungen gegenüber marginalisierten Gruppen kritisch zu hinterfragen. Hier nämlich paarte sich der gute Wille, etwas gegen Antisemitismus tun zu wollen, mit einer gängigen Fremdzuschreibung – in zugespitzter kulturalisierender Art –, muslimische Jugendliche seien per se antisemitisch. Im Folgenden wird zunächst kurz auf die Funktion und Erscheinungsformen des antimuslimischen Rassismus eingegangen. Daran anschließend werden Muster und Elemente des islamisierten Antisemitismus² dargestellt, die in Analogie

zum europäischen Antisemitismus zu sehen sind. Im letzten Teil geht es um die mögliche Herausforderung in der Bildungsarbeit, wie mit muslimischen Jugendlichen, die selbst Rassismuserfahrungen machen, gegen Antisemitismus gearbeitet werden kann. Inwiefern sind dezidiert pädagogische Konzepte gegen islamisierten Antisemitismus erforderlich und welche anderen Ansätze gibt es, die vielleicht geeigneter wären?

„Die Muslime sind ...“

Nicht nur in Deutschland, sondern in zahlreichen europäischen Staaten ist eine Zunahme antimuslimischer Ressentiments zu beobachten, ebenso wie Angriffe gegen Muslim*innen und Orte, an denen sie sich aufhalten. Studien und Umfragen belegen, dass die feindlichen Stimmen und Stimmungen gegen Muslim*innen im Schul- und Arbeitsalltag zu hören und zu spüren sind (vgl. Zick u. a. 2016; Weichselbaumer 2016; Foroutan 2012; Peucker 2010). Mediale Berichterstattung über »den Islam« und »die Muslime« ist seit geraumer Zeit konnotiert mit Gewalt, Terror und Unterdrückung (vgl. Hafez 2009; Hafez/Schmidt 2015), während sich gleichzeitig muslimische Stimmen mehren, die sich für die Vereinbarkeit von muslimischen Lebensformen mit einer pluralen Demokratie aussprechen (möchten). In der Rassismusforschung wurde insbesondere in den vergangenen Jahren die spezifische Form des antimuslimischen Rassismus untersucht. Antimuslimischer Rassismus wird dabei oft als ein Beispiel für Kulturrassismus genannt (Attia 2009; Eickhof 2010; Shooman 2014), bei dem Religion rassifiziert und ethnisiert wird. So erklärt Attia, dass im antimuslimischen Rassismus »verschiedene historische Diskursstränge aufeinander[treten] und zu einem Netz verwoben [werden], das hegemoniales Wissen über ›den Islam‹ und ›die Muslim*innen‹ hervorbringt« (Attia 2016:182) und dabei Muslim*innen als Andere konstruiert. Im Rahmen einer fundierten Medienanalyse erkennt Shooman bezüglich der Darstellung von Muslim*innen im öffentlichen Diskurs: »Aus einer dominanten gesellschaftlichen Position heraus werden sie als eine homogene und quasi-natürliche Gruppe in binärer Anordnung zu weißen christlichen/atheistischen Deutschen bzw. Europäern konstruiert und mit kollektiven Zuschreibungen versehen; es wird ein Wissen

² Der hier verwendete Begriff islamisierter Antisemitismus dient zum einen zur Beschreibung der Erscheinungsformen antisemitischer Weltbilder, Ideen, Feindbilder und Stereotype, die in islamisch geprägten Gesellschaften existent sind und (1) ihren Ursprung im europäischen Antisemitismus haben, (2) in ihren grundlegenden Strukturmerkmalen Parallelen mit dem europäischen Antisemitismus aufzeigen (nach Holz/Kiefer 2010) und (3) anhand europäischer antisemitischer Schriften und Entwicklungen politisch, kulturell und religiös angepasst wurden. Zum anderen wird der Begriff zur Kritik der weit verbreiteten Praxis genutzt, bestehende antisemitische Weltbilder, Ideen, Feindbilder und Stereotype in islamisch geprägten Gesell-

schaften auf einen von europäischer Geschichte unabhängigen dezidierten islamischen Hintergrund zurückzuführen.

über sie und ihr Wissen als Gruppe erzeugt, und sie gelten anhand verschiedener Merkmale als »identifizierbar.« (Shooman 2014:64) In diesem Otheringprozess wird ebenfalls eine machtvolle Eigengruppe – das exklusive »Wir« – erzeugt. Aus dieser gesellschaftlichen Dominanzposition heraus werden Menschen, die Muslim*innen sind oder aufgrund bestimmter Differenzmarker (das Äußere, der Name, die Sprache etc.) als Muslim*innen erkennbar sind, muslimisiert (vgl. Sezgin 2010).³ Andere Identitätsaspekte der Personen fallen außer Acht, die Vielfalt kollektiver Zugehörigkeiten wird ignoriert, und das Muslimsein wird als wesentliches und entscheidendes Merkmal wahrgenommen. Beispielhaft für die Wirkmächtigkeit der konstruierten binären Gesellschaftsordnung sind die Debatten im Anschluss an die vom damaligen Bundespräsidenten Christian Wulff in den Diskurs gebrachte Aussage, der Islam gehöre zu Deutschland (im Jahr 2010). Seither wird über diesen Satz diskutiert. Menschen, die sich in gesellschaftlichen Dominanzpositionen befinden, verhandeln nach wie vor darüber, wer »dazu« gehören kann oder darf. Dabei werden deutsche Muslim*innen zu den »Anderen« gemacht, indem über sie und ihre Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft gesprochen wird – anstatt mit ihnen. Während sich deutsche Muslim*innen geäußert haben und das noch immer tun, bleibt das »Wir« exklusiv. Die Zugehörigkeit muss von den Betroffenen bewiesen werden.

Mit dieser statischen Konstruktion einer binären Gesellschaftsordnung sind Vorbehalte und Unsicherheiten im pädagogischen Miteinander vorprogrammiert. Dafür stehen die öfter in der Presse geschilderte Situation des verwehrten Handschlags, bei der muslimische Schüler ihrer Lehrerin nicht die Hand geben möchten, oder die Nichtteilnahme von Musliminnen am schulischen Schwimmunterricht. In den daraus folgenden Auseinandersetzungen werden pauschale, kollektivierend-festschreibende Annahmen über »die Muslime« gemacht, die auch noch als potenziell demokratiefeindlich, gewalttätig, homophob, sexistisch und/oder antisemitisch charakterisiert werden. Diese Vorurteile und Fremdzuschreibungen erschweren das Miteinander von pädagogisch Verantwortlichen (möglicherweise selbst muslimisch bzw. muslimisch markiert) mit muslimischen Jugendlichen und wirken auch im gesellschaftlichen Alltag.

³ Hilal Sezgin (2010) reagierte auf die Debatte um die Thesen von Thilo Sarrazin und führte den Begriff »Muslimifizierung« ein: »Eine ursprünglich religiöse Kategorie wird zur ethnischen Beschreibung. Ich nenne es: Muslimifizierung.«

Schon ältere Fallanalysen haben aufgezeigt, dass der Islam in Alltagssituationen als »Störfaktor« (vgl. Karakaşoğlu 2009) wahrgenommen wird. Aktuell steigt der Bedarf an Unterstützung in sogenannten »religiösen Konflikten«, in denen es mehrheitlich um muslimische Schüler*innen geht (vgl. Cheema/Broder 2016). In der Forschung zu antimuslimischem Rassismus werden die Fremdzuschreibungen, die aus der Dominanzgesellschaft kommen, tendenziell aus einer eher funktionalen Perspektive analysiert. Wie Floris Biskamp kritisiert, würde in den meisten Arbeiten lediglich die Funktion von rassistischen Zuschreibungen als ein Mittel der Selbst- bzw. Aufwertung der privilegierten Dominanzgesellschaft behandelt. Weniger geht es in diesen Fällen um die »entsprechenden Probleme unter Muslim*innen«, was dazu führt, dass im Islam tatsächlich existente und zu klärende Fragen nicht zur Kenntnis genommen werden, und offenlässt, wie »legitime Formen des kritischen Sprechens über islamische Kultur und Religion« aussehen können (Biskamp 2016:82). Dazu zählt beispielsweise auch, ob es einen spezifischen Antisemitismus unter Muslim*innen gibt. Eine Ausblendung von »kulturellen Hintergründen« von Antisemitismus (oder Homophobie) trägt dazu bei, dass diese Phänomene nicht aussprechbar sind und somit nicht bearbeitet werden (können) (ebd.: 85). Auf diese Mängel in den Arbeiten zu antimuslimischem Rassismus soll hier nicht ausführlich eingegangen werden, jedoch wird diese Implikation für Anforderungen an die Bildungsarbeit kritisch reflektiert. Es ist sicherlich wichtig, antisemitische, homophobe und andere abwertende Einstellungen, die in islamisch geprägten Gesellschaften und bei deutsch-muslimischen Jugendlichen möglicherweise existieren, wahrzunehmen und in ihrer Spezifik zu benennen, um sie analysieren zu können. Biskamp plädiert dafür, einen Zusammenhang zwischen ethnischer bzw. kultureller Zugehörigkeit und antisemitischen bzw. anderen Abwertungsformen »nicht a priori« auszuschließen (Biskamp 2016:81). Problematisch ist es sicherlich, wenn in einer demokratischen Gesellschaft, die von Diskussion und Dissens lebt, solche Zusammenhänge *per se* ausgeschlossen werden. Jedoch wäre eine solche Analyse zurzeit in gewisser Weise paradox, da die Zustimmung zu antimuslimisch-rassistischen Zuschreibungen in kulturalisierender, rassifizierender und undifferenzierter Form öffentlich steigt und kaum verborgen oder abgewiesen wird. In einer Zeit, in der »Islamkritik« als Umwegkommunikation für rassistische Zuschreibungen dient (vgl.

Shooman 2014), ist eine Differenzierung in Sprache und Kritik das erste Gebot. Zumal die Dominanz, Vehemenz und Akzeptanz antimuslimischer Ressentiments muslimische Gegenstimmen, die Gegennarrative präsentieren, stets übertönen. Auch in Forschungsarbeiten zu antimuslimischem Rassismus wird kritisiert, dass in gesellschaftliche Entwicklungen und Diskursen muslimische Positionen weniger gehört und geteilt werden. Dadurch wird weniger gesehen oder sogar ausgeblendet, dass auch innerhalb islamisch geprägter Gesellschaften und Communities ein Entgegenwirken von Antisemitismus und antisemitischen Einstellung stattfindet.

Der Antisemitismusverdacht

Oft wird in aktuellen Debatten über Antisemitismus diskutiert, wie weit verbreitet antisemitische Einstellungen bei Muslim*innen sind. Das Existieren antisemitischer Einstellungen in islamisch geprägten Gesellschaften und bei deutschen Muslim*innen darf nicht geleugnet werden, während es gleichzeitig keine signifikante Korrelation zwischen Muslimsein und antisemitischen Haltungen gibt. Die bisher erfolgten Studien weisen Mängel und Defizite auf und tatsächlich liegt bis dato keine Studie, Forschung oder Untersuchung vor, die ein repräsentatives Ergebnis liefert, um einen dezidiert islamischen bzw. muslimischen Antisemitismus unter deutsch-muslimischen Jugendlichen zu belegen (Schmidinger 2008; Stender 2010; Follert/Stender 2010)⁴. Das einführende Zitat und vergleichbare Situationen zeigen, dass pädagogische Fachkräfte bei antisemitischen Äußerungen vor Herausforderungen stehen, insbesondere, wenn diese Äußerungen von muslimisch markierten Jugendlichen kommen. Die Reaktion wirkt sich generalisierend aus, denn in der lang anhaltenden Kontroverse in Wissenschaft und Praxis wird noch über einen speziell »islamischen«, »muslimischen« oder »islamistischen« Antisemitismus diskutiert. Die unterschiedlichen Begriffe scheinen nahezu irrelevant, da jede Bezeichnung Muslim*innen als Kollektiv unter einen »Antisemitismusverdacht« stellt (Stender 2010). Denn unabhängig davon, welcher Begriff zutreffend(er) ist, wird

der Generalverdacht fortgesetzt, dass selbst wenn ein*e Muslim*in kein*e Antisemit*in ist, er/sie es doch »zumindest latent« sei (ebd.:26). Ein Ergebnis der Antisemitismusforschung heute ist, dass der in islamisch geprägten Gesellschaften existierende Antisemitismus im Ursprung ein europäisches Phänomen und im Zuge des Kolonialismus einen »Import aus Europa« darstellt (Holz/Kiefer 2010:109). Michael Kiefer beschreibt drei historische Entwicklungsphasen der Verbreitung des europäischen Antisemitismus in islamisch geprägten Gesellschaften und weist darauf hin, dass sich der Antisemitismus an eine »islamistische Semantik« angepasst habe (Kiefer 2006; vgl. auch Holz 2005; Holz/Kiefer 2010). Stender (2010), Kiefer (2006) und Schmidinger (2008) verwenden daher den Begriff des *islamisierten* Antisemitismus. Bei dem islamisierten Antisemitismus handelt es sich um ein genuin europäisches Phänomen, das mit denselben antisemitischen Mythen und transportierten Stereotypen arbeitet, die »aus ihrem ursprünglichen kulturellen und religiösen Kontext herausgelöst werden können, um andernorts vorhandene Feindbilder zu ergänzen oder zu modifizieren« (Kiefer 2006: 284). So ist das Feindbild des »Juden« aus dem europäischen Antisemitismus und der spezifisch nationalsozialistischen Ideologie von arabisch-palästinensischer Seite nach der Staatsgründung Israels im Jahre 1948 durch das konstruierte Feindbild »Israel« erweitert bzw. abgewandelt worden. Dieser zunächst recht simpel erscheinende Transfer ist ein wesentlicher Aspekt, um antisemitische Aussagen und Deutungen in der heutigen Zeit zu verstehen, insbesondere dann, wenn sie von (markierten) Muslim*innen kommen. Holz und Kiefer zeigen vier in einer Kontinuität existierende semantische Muster des Antisemitismus auf, die im europäischen und im islamisierten Antisemitismus vorzufinden sind und damit die Verwobenheit erklären (Holz/Kiefer 2010; Kiefer 2006; Holz 2005): (1) die antimoderne Gemeinschaftsideologie, in der die Moderne bzw. die Globalisierung als (Zer-)Störung einer vormodernen heilen und besseren Welt gesehen wird; (2) das Phantasma der jüdischen Macht und Verschwörung, bei dem Juden/ Jüdinnen unter anderem Geld und Kapital verkörpern, und (3) die Konstruktion von Juden/Jüdinnen als Dritte, das heißt Juden/Jüdinnen werden in antisemitischen Weltanschauungen zu keiner »Wir«-Gruppe gezählt, sie sind immer die dritten Anderen, denn anders als die binäre Ordnung im rassistischen Othering (»Wir« und »die Anderen«) werden Juden/Jüdinnen als »Weltfeind«

⁴ Wolfram Stender beleuchtet die bisherigen Studien in seinem Aufsatz kritisch bezüglich des mangelnden repräsentativen Charakters. Er stellt fest, dass »eine Reihe von empirischen Studien nachweist, dass antimuslimische Ressentiments in den letzten Jahren in Deutschland deutlich zugenommen haben«, aber die Einschätzungen eines »migrantischen Antisemitismus« bewegen sich »auf der Ebene des mehr oder weniger informierten Verdachts« (Stender 2010:20).

konstruiert und nicht als »normale« Nation, Rasse oder Religion « (Holz/Kiefer 2010:124). Ein weiteres Muster ist (4) die Vermischung von Religion und Nation, in der Identitätsmerkmale wie religiöse Zugehörigkeit, Nationalität und Herkunft inkohärent miteinander verschachtelt werden und Juden/Jüdinnen nicht nur als religiös Andere, sondern auch bezüglich anderer Merkmale als »besonders« gelten. Die vier genannten semantischen Muster sind sowohl im europäischen als auch im islamisierten Antisemitismus zu finden und für Holz und Kiefer eine Erklärung, dass der Antisemitismus in islamisch geprägten Gesellschaften »eine Variation des europäischen ist« (ebd.: 126).

In Debatten über die Formen von Antisemitismus bleibt die Frage nach einer Verbreitung von einem spezifischen Antisemitismus in islamisch geprägten Gesellschaften sowie in europäischen Migrationsgesellschaften mit muslimischen Minderheiten wesentlich (vgl. Rabinovici u. a. 2004; Chesler 2004; Holz 2005). Diesbezüglich lässt sich zusammenfassend konstatieren, dass islamisierter Antisemitismus als ein modernes Phänomen zu begreifen ist, das sich im Laufe des 20. Jahrhunderts durchsetzen konnte, auch als Import aus Europa. Zur verstärkten Verbreitung und somit Verinnerlichung führten u. a. folgende Ereignisse: der Nahost-Konflikt in seiner Spezifik mit bzw. seit der Staatsgründung Israels 1948 sowie die politischen Entwicklungen und Modernisierungsprozesse in vielen arabischen und mehrheitlich muslimischen Staaten. Die Krisen, Nationalstaatswünsche und -verluste seitens arabisch-muslimischer Staaten bewirkten zum Teil eine tiefe Frustration gegenüber Europa und westlicher Kolonialpolitik, die die damaligen politischen und ökonomischen Bedingungen mitverantwortete. Diese erreichte einen Höhepunkt mit der Staatsgründung Israels, wodurch die Situation für die arabisch-palästinensische und mehrheitlich muslimische Bevölkerung maßgeblich verändert wurde, und setzte sich im Laufe der Jahre fort. Dabei sind seit den 1960er Jahren mit den Migrationsbewegungen diese Einstellungen nach Europa re-importiert worden.

Muslimisierende Wahrnehmung

Der Antisemitismusforscher Wolfgang Benz unterscheidet zwischen christlichem Antijudaismus, rassistischem Antisemitismus, sekundärem Antisemitismus und israelbezogenem Antisemitismus (Benz 2005:19). Während diese Differenzierungen für die historische Entwicklung von Antisemitismus hilfreich sind, wird in

aktuellen Debatten ein »neuer Antisemitismus« diskutiert. Konkret handelt es sich um (1) antisemitische Deutungsmuster in der politischen Linken, (2) die Frage nach den Grenzen legitimer Israelkritik sowie (3) Antisemitismus seitens Muslim*innen (Rabinovici u. a. 2004). Die drei Topoi stellen kein einheitliches Analyseraster dar. Während es zum einen um antisemitische Einstellungen in einem politisch heterogenen Spektrum und zum anderen um die Frage nach nicht-antisemitischer Israelkritik im Allgemeinen geht, rückt der muslimische Antisemitismus eine bestimmte Gruppe bzw. Religionsgruppe in den Fokus. Es fällt bereits in der sprachlichen Benennung auf, dass »muslimischer« oder »islamischer« Antisemitismus eine Gruppenzuschreibung verursacht (»die Muslime«) und einen Verdacht formuliert (»Muslime sind antisemitisch«). Letztlich folgt diese Gruppenkonstruktion einer rassifizierenden Logik, in der Muslimsein nicht als religiöse Zugehörigkeit gelesen wird, sondern ethnisiert wird. Dazu führt Stender richtigerweise aus, dass »die Bezeichnung »muslimische Jugendliche« [...] viel zu pauschal und ähnlich verzerrend ist, wie wenn man »junge Christen« als Sammelbegriff für alle Jugendlichen verwenden würde, die den christlichen Konfessionen formal zugehören« (Stender 2010:22). Im Eingangszitat der pädagogischen Fachkraft wird diese Rassifizierung besonders deutlich, wenn das vermeintliche Herkunftsland des Jungen irrelevant erscheint (»Türke, Marokk oder sowas«) und das Muslimsein zum wesentlichen Identitätsmerkmal avanciert (»auf jeden Fall ist er Muslim«). Eine antisemitische Aussage bezüglich der Politik Israels von einem muslimisch markierten, politisch links orientierten Deutschen wird der gängigen Praxis entsprechend auf sein Muslimsein bezogen. Dabei fallen andere Zugehörigkeiten wie die linkspolitische Einstellung außer Acht, die ebenfalls antisemitische Aussagen hervorbringen kann. Oder aber das Sozialisiertsein in einer Gesellschaft, in der antisemitische Diskurse und Einstellungen weit verbreitet sind (Attia 2009:87; siehe dazu auch Zick u. a. 2016; Bergmann 2006).

Es steht außer Frage, dass es Jugendliche gibt, die einen muslimischen Hintergrund haben und/oder sich als muslimisch bezeichnen und sich antisemitisch äußern. Gleichzeitig bringen Jugendliche ohne muslimischen Hintergrund auch antisemitische Meinungen zum Ausdruck. Wie bereits ausgeführt, sind die Denk- und Deutungsmuster antisemitischer Aussagen nicht neu, sondern aktualisiert und neu interpretiert. Es ist daher problematisch, wenn eine

antisemitische Aussage eines muslimisch markierten Jugendlichen aufgrund seiner muslimischen Markierung erklärt wird. Die vereinfachte Begründung relativiert den weit verbreiteten Antisemitismus in unterschiedlichen Zugehörigkeitsgruppen im postnationalsozialistischen Deutschland und birgt die Gefahr, das Problem auf andere zu verlagern (vgl. Messerschmidt 2010). Die in diesem Kontext entstandene antimuslimische Wahrnehmung von Antisemitismus hat daher auch mit Kontinuitäten und Funktionsweisen rassistischer Ressentiments zu tun.

Bildungsarbeit in Verdachtsfällen

Bestehende Konzepte in der Jugendarbeit, die sich mit Antisemitismus auseinandersetzen, greifen in kritischer Weise den Antisemitismusverdacht gegen muslimische Jugendliche auf und vermeiden dabei Zuschreibungen.⁵ Die Herausforderung für pädagogisch Verantwortliche ist, das Erleben von Rassismus und Stigmatisierung der muslimischen Jugendlichen anzuerkennen, bei gleichzeitigem kritischem Bewusstsein, dass islamisierte antisemitische Einstellungen vorhanden sein können. Wie kann unter diesen Voraussetzungen Bildungsarbeit gegen Antisemitismus mit muslimischen Jugendlichen aussehen? Braucht es überhaupt spezifische Konzepte für die Arbeit mit muslimischen Jugendlichen? Denn tatsächlich unterliegen Muslim*innen nicht nur dem Antisemitismus-, sondern zugleich einem Radikalisierungs-, Gewalt- und Sexismusverdacht. Für die pädagogische Arbeit darf daraus aber nicht die Konsequenz abgeleitet werden, dass mit muslimischen Jugendlichen vermehrt oder gesondert gegen Antisemitismus, Radikalisierung, Gewalt und Sexismus gearbeitet wird. Diese defizitorientierte Perspektive ist eine zumutende Zuschreibung und läuft Gefahr, muslimische Jugendliche, die sich ohnehin in einer gesellschaftlich marginalisierten Position befinden, gezielt und bewusst fremd zu machen, sie also

zu *othern*. Letztlich werden sie in solchen pädagogischen Konzepten essentialistisch als Muslim*in behandelt und wahrgenommen. Unabhängig von Selbstpositionierungen, Selbstbestimmungen und Selbstwahrnehmungen können Muslim*innen bzw. als Muslim*innen Markierte der Fremdzuschreibung des »antisemitischen Muslim« nicht entkommen. Für betroffene Jugendliche kann eine derartige Fremdzuschreibung das Erleben von Marginalisierung und Stigmatisierung fortsetzen. Zumal gesellschaftliche Machtverhältnisse in die Beziehung zwischen Pädagog*in und Jugendlichen hineinwirken, wenn pädagogische Fachkräfte gesellschaftliche Dominanzpositionen repräsentieren und dadurch in der Arbeit mit marginalisierten Jugendlichen das »Wir« und »Ihr« – unabhängig ihrer eigenen kritischen Haltung – reproduzieren. Wenn islamisierter Antisemitismus eine »Variation des europäischen« Antisemitismus ist (Holz/Kiefer 2010:126) und sowohl die Stereotype als auch die Sprache in den jeweiligen Antisemitismen Analogien aufzeigen, bleibt die Frage offen, inwiefern divergierende pädagogische Konzepte gegen Antisemitismus notwendig sind. Um eine pädagogische Intervention gegen Antisemitismus zu begründen, sind der tatsächliche Gehalt der antisemitischen Aussage und die Sprecher*innenposition nicht relevant. Gut zu überlegen sind die Sprache und Gestaltung der Intervention, die wiederum mit der Haltung der pädagogisch Agierenden zusammenhängt. Heike Radvan hat im Rahmen einer empirischen Studie pädagogische Fachkräfte über ihre Wahrnehmung und ihren Umgang mit Antisemitismus interviewt. Dabei hat sie drei verschiedene Typen des Umgangs festgestellt: stereotypisierend, immanent und rekonstruktiv. Der sogenannte rekonstruktive Typ wird am ehesten als ein differenzierender und reflexiver Ansatz bewertet, da hier die Jugendlichen in ihren Mehrfachzugehörigkeiten anerkannt und ihnen damit wertschätzend begegnet wird (Radvan 2010: 176). Dabei spielen die Inhalte, Variationen und Spezifika der antisemitischen Aussagen weniger eine Rolle als die Notwendigkeit, dass Pädagog*innen mithilfe »universalistischer Positionierungen« bzw. einem grundsätzlichen Verständnis von »Antisemitismus als (Differenz-)Konstruktion« handeln und (re)agieren (ebd.: 174). Dieser Ansatz ermöglicht eine nicht-zuschreibende pädagogische Intervention, denn hier wird der/die Jugendliche nicht als Zugehörige*r zu einer Gruppe gesehen. Die unterschiedlichen Motivationen einer antisemitischen Aussage bzw. Ein-

⁵ Zur Erarbeitung von pädagogischen Konzepten gegen Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft siehe folgende hilfreiche Literatur: (1) »Läuft bei Dir!« Konzepte, Instrumente und Ansätze der antisemitismus- und rassistuskritischen Jugendarbeit. Herausgegeben von: ju:an – Jugendarbeit gegen Antisemitismus und andere Ungleichwertigkeitsideologien, Berlin 2015 (2) Pädagogische Konzepte gegen Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Herausgegeben von: Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Berlin 2006. (3) Pädagogische Ansätze zur Bearbeitung von Antisemitismus in der Jugendarbeit. Die Ergebnisse des Modellprojekts »amira – Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus«, Herausgegeben von: Verein für demokratische Kultur in Berlin, 2010. (4) Weltbild Antisemitismus. Herausgegeben von: Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt 2012.

stellung werden differenziert in dialogischen Interventionen und fragenden Kommunikationsprozessen erfahren – und können dementsprechend dekonstruiert werden. Außerdem erhalten Jugendliche so den Raum und die Möglichkeit, eventuell eigene Rassismuserfahrungen zu äußern. Letztlich ist es wesentlich, Bildungsräume als Orte des Lernens und Verlernens zu verstehen, in denen Jugendliche eigene Denk- und Deutungsstrukturen hinterfragen können. Voraussetzung dafür ist eine selbstreflexive Haltung der Pädagog*innen, die menschenfeindliche Abwertungsformen erkennt und diesen entgegenwirkt.

Gleichwertigkeitsprinzip

Es gibt keine Gewichtung und keine Hierarchien beim Verhindern von gruppenkonstituierenden Abwertungen. Antisemitismus als eine mindestens ablehnende Haltung gegenüber jüdisch markierten Menschen sowie antimuslimischer Rassismus als mindestens ablehnende Haltung gegenüber muslimisch markierten Menschen sind gesellschaftliche Herausforderungen im postnationalsozialistischen und postkolonialen Deutschland, die als Themen für alle Beteiligte in Bildungsprozessen eingeführt werden sollten. Für pädagogische Fachkräfte muss jede Abwertung eine Störung darstellen und eine Intervention notwendig machen. Unabhängig vom Gehalt der Aussage müssen kollektive Zuschreibungen und Abwertungen als ein Problem (an)erkannt werden. Hierfür hat die Langzeitstudie von Wilhelm Heitmeyer (2012) einen Beitrag geleistet und Begriffe für die pädagogische Arbeit definiert. In der Studie werden mehrere Typen von Vorurteilen untersucht. So wird ein differenzierter Blick auf verschiedene Formen der Abwertung von Menschen ermöglicht. Die Ergebnisse der Studie führten zur Entwicklung der Theorie der »Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit« (GMF), die ein System bezeichnet, das unterschiedliche Abwertungsformen als gesellschaftliche Konstrukte charakterisiert. Eines der Resultate war die erneute Feststellung, dass das gemeine Element der Abwertungsformen die ihnen obliegende Ideologie der Ungleichwertigkeit ist. Die Forschungsgruppe belegt zudem, dass Menschen mit einer abwertenden Einstellung gegenüber einer marginalisierten Gruppe eher dazu neigen, noch weitere Gruppen abzuwerten. Während ein wesentlicher Aspekt die Erkenntnis ist, dass grundsätzlich jeder Mensch einer oder mehreren Gruppen zugehören kann, dürfen reale Machtverhältnisse, die Privilegierung und Benachteiligung von bestimmten Gruppen etab-

lieren, nicht außer Acht gelassen werden. Diesen Mechanismus zu verstehen ist hilfreich für pädagogisches Handeln. Daraus lassen sich zwei Notwendigkeiten ableiten. Zum einen ist ein kritisches Bewusstsein der Allgegenwärtigkeit multipler Formen von Diskriminierung erforderlich. Die Bewusstmachung verschiedener Diskriminierungsformen ermöglicht eine Auseinandersetzung mit Alltagsrealitäten von marginalisierten Menschen, die nicht zuletzt im eigenen Klassenzimmer oder anderen pädagogischen Räumen sitzen können. Von pädagogischen Fachkräften kann mindestens erwartet werden, dass sie die Jugendlichen individuell in ihren jeweiligen Kontexten wahrnehmen und in dialogischen Momenten ihre jeweiligen Diskriminierungserfahrungen mitdenken. Zum anderen ist ein konsequentes Reagieren auf menschenfeindliche Abwertungen im Sinne der Gleichwertigkeit zwingend. Die Studienergebnisse zeigten, dass es irrelevant ist, *welche* marginalisierte Gruppe abgewertet wird. Es spielt daher auch keine Rolle, ob direkt Betroffene dieser Gruppe zum Zeitpunkt der Abwertung anwesend sind oder nicht. Eine Intervention im Falle von rassistischen oder antisemitischen Äußerungen ist stets notwendig, unabhängig davon, wer etwas geäußert hat. Das wesentliche Ziel von pädagogischem Handeln sollte das Prinzip der Gleichwertigkeit sein und *allen* Abwertungs- und Diskriminierungsformen entschieden entgegenwirken.

Gleichzeitigkeiten: Antisemitismuskritik und Rassismuskritik

In der praktischen Umsetzung des Gleichwertigkeitsprinzips bedeutet dies, auf eine antisemitische Äußerung eines/einer muslimisch markierten Jugendlichen zu reagieren bei gleichzeitigem Bewusstsein, dass der/die Jugendliche betroffen ist von Rassismus und Stigmatisierung. Dementsprechend ist nach Radvan (2010) eine anerkennungspädagogische und reflexive Haltung geboten, ebenso wie die doppelte Perspektive eines antisemitismus- und rassismuskritischen Ansatzes. Um eine antisemitismuskritische Perspektive zu entwickeln, »ist zunächst anzuerkennen, dass antisemitische Positionen vielfältig eingenommen werden und sich nicht an Herkunftskontexten festmachen lassen« (Messerschmidt 2010:96). Antisemitismus sollte daher unabhängig von Religion, Herkunft, Geschlecht, Alter und Klasse dekonstruiert werden. Antisemitische Aussagen, Einstellungen und Haltungen sollten in ihrer Komplexität verstanden werden, denn in Zeiten von Globalisierung, unübersichtlichen sozialen

Vernetzungen, hybriden Identitätskonstruktionen und dynamischen Migrations- und Fluchtbewegungen ist die Verwoben- und Verflochtenheit antisemitischer Argumentationsmuster mitzudenken. Um zu begreifen, wie sich Alltagsantisemitismen zusammensetzen, müssen »die durch Macht- und Herrschaftsbeziehungen geprägten Bedingungen der unterschiedlichen Zugehörigkeitskonstruktionen in den vielfältig gespaltenen Migrationsgesellschaften in Europa« reflektiert werden (Stender 2010:24). Das bedeutet auch, muslimische und muslimisch markierte Jugendliche nicht als ein Kollektiv mit bestimmten Eigenschaften zu imaginieren, denn dies würde einer rassistischen Logik der Homogenisierung und Essentialisierung folgen. Aufgrund des Antisemitismusverdachts nun Bildungskonzepte gegen Antisemitismus speziell für muslimische Jugendliche zu entwickeln knüpft an diese Logik an. Zumal dadurch Mehrfachzugehörigkeiten und flexible Selbstverständnisse von jugendlicher Adoleszenz ausgeblendet werden. Dagegen sollte Bildungsarbeit gegen Antisemitismus als wesentliches und gesamtgesellschaftliches Thema sowohl in der schulischen als auch außerschulischen Bildungsarbeit besprochen und diskutiert werden – unabhängig davon, wer die Beteiligten in den jeweiligen Lernräumen sind. Tatsächlich gibt es keine Nicht-Beteiligten, wenn es um Antisemitismus und Rassismus geht. Auch eigene Antisemitismen oder die »eigene Beziehung zum Rassismus« aus der weißen Dominanzposition heraus gehören zur Reflexion einer effektiven Bildungsarbeit gegen Antisemitismus (Messer-schmidt 2010:106). Leider bleibt es meistens bei einer weißen und implizit nichtjüdischen und nichtmuslimischen Perspektive, wodurch die Präsenz von nichtweißen, muslimischen bzw. muslimisch markierten, jüdischen bzw. jüdisch markierten Pädagog*innen ausgeblendet wird. Um die Marginalisierung von muslimisch markierten Jugendlichen in Bildungsräumen nicht fortzusetzen, wäre es denkbar, dass sie zu bestimmten Themen mit marginalisiert positionierten, beispielsweise muslimisch markierten Pädagog*innen arbeiten – um gesellschaftliche Machtverhältnisse von Dominanz und Marginalisierung nicht erneut zu reproduzieren. Wenn weiß-positionierte Pädagog*innen mit muslimischen Jugendlichen über Antisemitismus sprechen, finden sich letztere erneut in machtvollen Prozessen von Fremdzuschreibung und einer gesellschaftlich marginalisierten Position wieder – unabhängig von der Herangehensweise, Sprache und Methode des/der Pädagog*in. Letztlich spielen die gesellschaftlichen Positio-

nen von Macht und Ohnmacht der Sprecher*innen in Bildungsräumen eine wesentliche Rolle bei der Akzeptanz von Lernangeboten und der Wahrnehmung gesellschaftlicher Diskurse. Daher ist neben dem gleichzeitigen Bewusstsein für Antisemitismus- und Rassismuskritik auch der Raum pädagogischer Professionalität zu erweitern, um sich auf die Diversität von Pädagog*innen zu beziehen, die (u. a. aufgrund von selbst erlebten *Otherring*) neue, multiple Perspektiven in ihre Arbeit einbringen – eine dringende und notwendige Bereicherung des pädagogischen Könnens in der Migrationsgesellschaft.⁶

Autorin

Saba-Nur Cheema ist Politikwissenschaftlerin und pädagogische Leiterin der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt. Sie befasst sich mit den Themen islamisierter Antisemitismus, anti-muslimischer Rassismus und Rassismuskritik.

Literatur

- Attia, Iman (2009): *Die ‚westliche Kultur‘ und ihr Anderes. Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischen Rassismus*. Bielefeld.
- Attia, Iman (2016): Diskursverschränkungen des antimuslimischen Rassismus. In: Fereidouni, K./El, M. (Hg.): *Rassismuskritik und Widerstandsformen*. Wiesbaden, S.181-192.
- Benz, Wolfgang (2005): *Was ist Antisemitismus?* München.
- Bergmann, Werner (2006): Erscheinungsformen des Antisemitismus in Deutschland heute, in: Fritz Bauer Institut, Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hg.), *Neue Judenfeindschaft? Perspektiven für den pädagogischen Umgang mit*

⁶ Der Ausdruck *pädagogisches Können in der Migrationsgesellschaft* ist dem gleichnamigen Sammelband von Aysun Doğmuş, Yasemin Karakaşoğlu und Paul Mecheril (2016) entnommen. Dabei erklären die Herausgeber*innen, dass es eine wesentliche Aufgabe des pädagogischen Könnens ist, »der Pluralität migrationsgesellschaftlicher Positionen und (Bildungs-)Biographien Rechnung zu tragen und dabei gleichzeitig stereotype und stigmatisierende Fest- und Zuschreibungen zu reflektieren und zu vermeiden. [...] Menschen, die in Deutschland ihren Lebensmittelpunkt haben und sich selbst als »ohne Migrationshintergrund« wahrnehmen und auch von anderen so wahrgenommen werden, sind also ebenso als Adressat/innen pädagogischen Handelns in der Migrationsgesellschaft zu verstehen wie Migrant/innen mit langfristigen, kurzfristigen oder ungeklärten Bleibeperspektiven und ihre Kinder, denen ein Migrationshintergrund zugeschrieben wird; Menschen, die migrationsgesellschaftliche Diskriminierungserfahrungen machen, ebenso wie jene, die das Privileg haben, dass etwa rassistische Herabwürdigung ihnen in der Regel nicht widerfährt.« (Doğmuş u. a.2016:3) Ebenfalls müssen Strukturen der Macht- und Herrschaftsverhältnisse für die pädagogische Profession reflektiert werden: »Migrationsgesellschaftliche Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse sind materialer Gegenstand und Anlass sowie strukturelle Voraussetzung von Bildungsprozessen.« (Ebd.:4)

- dem globalisierten Antisemitismus, Jahrbuch 2006 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt/M., S.33-50.
- Biskamp, Floris (2016): *Orientalismus und demokratische Öffentlichkeit: Antimuslimischer Rassismus aus Sicht postkolonialer und neuerer kritischer Theorie*. Bielefeld.
- Cheema, Saba-Nur/Broder, Nicole (2016): Wahrnehmung von „religiösen Konflikten“ im pädagogischen Raum. Ausschlüsse, Ansprachen und Auswirkungen. In: Lutz, R./Kiesel, D. (Hrsg.): *Sozialarbeit und Religion. Herausforderungen und Antworten*. Weinheim, S.177-192.
- Chesler, Phyllis (2004), Der neue Antisemitismus. Die globale Krise seit dem 11. September, Hamburg/Berlin.
- Doğmuş, Ayse/Karakaşoğlu, Yasemin/Mecheril, Paul (Hg.) (2016): Einführung. In: *Pädagogisches Können in der Migrationsgesellschaft*. Wiesbaden, S.1-9
- Eickhof, Ilka (2010): *Antimuslimischer Rassismus in Deutschland. Theoretische Überlegungen*. Berlin.
- Follert, Guido/Stender, Wolfram (2010): „...das kommt jetzt wirklich nur aus der muslimischen Welt“. Antisemitismus bei Schülern in der Wahrnehmung von Lehrern und Schulsozialarbeitern – Zwischenergebnisse aus einem Forschungsprojekt. In: Stender, Wolfram/Follert, Guido/Özdoğan, Mihri (Hg.): *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis*. Wiesbaden, S.199-223.
- Hafez, Kai (2009): Mediengesellschaft – Wissensgesellschaft? Gesellschaftliche Entstehungsbedingungen des Islambildes deutscher Medien. In: Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.): *Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen*. Wiesbaden, S. 99-117.
- Hafez, Kai/Schmidt, Sabrina (2015): *Die Wahrnehmung des Islams in Deutschland*. Gütersloh.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2012): *Deutsche Zustände*. Folge 10. Berlin.
- Holz, Klaus (2005): *Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft*. Hamburg.
- Holz, Klaus/Kiefer, Michael (2010): Islamistischer Antisemitismus. Phänomen und Forschungsstand. In: Stender, Wolfram/Follert, Guido/Özdoğan, Mihri (Hg.): *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis*. Wiesbaden, S.109-137.
- Karakaşoğlu, Yasemin (2009): Islam als Störfaktor in der Schule. Anmerkungen zum pädagogischen Umgang mit orthodoxen Positionen und Alltagskonflikten, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hg.): *Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen*. Wiesbaden, S. 289-304
- Kiefer, Michael (2006): Islamischer, islamistischer oder islamisierter Antisemitismus? In: *Die Welt des Islams*, Jg. 46, H. 3, 2006, S. 277 – 307.
- Messerschmidt, Astrid (2010): Flexible Feindbilder – Antisemitismus und der Umgang mit Minderheiten in der deutschen Einwanderungsgesellschaft. In: Stender, Wolfram/Follert, Guido/Özdoğan, Mihri (Hg.): *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis*. Wiesbaden, S.91-108.
- Peucker, Mario (2010): *Diskriminierung aufgrund der islamischen Religionszugehörigkeit im Kontext Arbeitsleben – Erkenntnisse, Fragen und Handlungsempfehlungen*, Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hg.), Berlin.
- Rabinovici, Doron/Speck, Ulrich/Sznaider, Natan (Hg.) (2004): *Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte*. Frankfurt/M.
- Radvan, Heike (2010): Formen pädagogischer Intervention im Horizont wahrgenommener Antisemitismen. Perspektiven für die Aus- und Weiterbildung von Jugendpädagoginnen. In: Stender, Wolfram/Follert, Guido/Özdoğan, Mihri (Hg.): *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis*. Wiesbaden, S.165-183.
- Schmidinger, Thomas (2008): *Zur Islamisierung des Antisemitismus*. In: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands* (Hg.), Jahrbuch 2008, Wien u.a., S.103-139.
- Sezgin, Hilal (2010): Deutschland schafft mich ab. Debatten wie Thilo Sarrazin sie führt, haben mich als türkischstämmige Intellektuelle muslimifiziert. Was ist in diesem Land nur schief gelaufen? In: Schwarz, Patrik (Hg.): *Die Sarrazin-Debatte. Eine Provokation – und die Antworten*. Hamburg. S. 183-191.
- Shooman, Yasemin (2014): »... weil ihre Kultur so ist« Narrative des antimuslimischen Rassismus. Bielefeld.
- Stender, W. (2010): Konstellationen des Antisemitismus. Zur Einleitung. In: Stender, Wolfram/Follert, Guido/Özdoğan, Mihri (Hg.): *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis*. Wiesbaden, S.7-38.
- Zick, Andreas/Küpper, Beate/Krause, Daniela (2016): *Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016*, herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.

Literatur und Materialien ...

... zum Thema Rechtsextremismus

Amadeu Antonio Stiftung, Niederlassung Niedersachsen (Hg.): „Die letzten von gestern, die ersten von morgen“? Völkischer Rechtsextremismus in Niedersachsen, Hannover 2017

Benneckenstein, Heidi: Ein deutsches Mädchen. Mein Leben in einer Neonazi-Familie, Stuttgart: Tropen, 3. Aufl., 2017

Brömmel, Winfried/König, Helmut/Sicking, Manfred (Hg.): Populismus und Extremismus in Europa. Gesellschaftswissenschaftliche und sozialpsychologische Perspektiven (Europäische Horizonte, Bd. 10), Bielefeld: transcript, 2017

Bundesverband Mobile Beratung e. V. in Kooperation mit der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin und dem Kulturbüro Sachsen e. V. (Hg.): „Wir holen uns unser Land zurück“. Empfehlungen zum Umgang mit rechtspopulistischen Parteien in Parlamenten und Kommunen, Dresden 2017

Claus, Robert: Hooligans. Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik, Göttingen: Verlag Die Werkstatt, 2017

Glaser, Stefan/Pfeiffer, Thomas (Hg.): Erlebnisswelt Rechtsextremismus – modern – subversiv – hasserfüllt. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 5. aktualisierte Aufl., 2017

Grünberg, Kurt/Leuschner, Wolfgang/Initiative 9. November (Hg.): Populismus, Paranoia, Pogrom. Affekterbschaften des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel, 2017

Hillebrand, Ernst (Hg.): Rechtspopulismus in Europa. Gefahr für die Demokratie? Bonn: Dietz, 2. überarbeitete u. ergänzte Aufl., 2017

Leo, Per/Steinbeis, Maximilian/Zorn, Daniel-Pascal: Mit Rechten reden. Ein Leitfaden, Stuttgart: Klett-Cotta, 3. Aufl., 2017

Milbradt, Björn/Biskamp, Floris/Albrecht, Yvonne/Kiepe, Lukas (Hg.): Ruck nach rechts? Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und die Frage nach Gegenstrategien, Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 2017

Speit, Andreas (Hg.): Reichsbürger. Die unterschätzte Gefahr, Berlin: Ch. Links, 2017

Waibel, Harry: Die braune Saat. Antisemitismus und Neonazismus in der DDR, Stuttgart: Schmetterling, 2017

Weiß, Volker: Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Schriftenreihe, Bd. 10094), Bonn 2017

Wuppertaler Initiative für Demokratie und Toleranz e. V., Beratungsstelle der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Düsseldorf (Hg.): „Ich bin stolz, Türke zu sein!“ Graue Wölfe und türkischer (Rechts-)Nationalismus in Deutschland. Eine Informations- und Bildungsbroschüre, Wuppertal, 2016

... zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Rassismuskritik

Aktion Courage e. V., Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hg.): Antisemitismus und Migration (Baustein 5), Berlin 2017

Aktion Courage e. V., Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hg.): Klassismus. Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft, Berlin 2017

Allianz gegen Antiziganismus (Hg.): Antiziganismus. Grundlagenpapier. Version Juni 2017, Heidelberg 2017

Benedek, Wolfgang für das Europäische Trainings- und Forschungszentrum für Menschenrechte und Demokratie (ETC) (Hg.): Menschenrechte verstehen. Handbuch zur Menschenrechtsbildung, Berlin: BWV & Wien/Graz: NWV, 2017

Berliner Register (Hg.): Die Berliner Register zur Erfassung rassistisch, antisemitisch, homophob, und rechtsextrem geprägter Vorfälle in Berlin, Berlin 2013

Bundesministerium des Innern, Referat GZ 3/Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hg.): Nationaler Aktionsplan gegen Ras-

sismus. Positionen und Maßnahmen zum Umgang mit Ideologien der Ungleichwertigkeit und den darauf bezogenen Diskriminierungen, Berlin 2017

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Themenheft: (Anti-)faschismus, 67. Jg., 42–43/2017, 16. Oktober 2017, Bonn 2017

Çetin, Zülfukar/Taş, Savaş (Hg.): Gespräche über Rassismus – Perspektiven & Widerstände, Berlin: Verlag Yilmaz-Günay, 2015

Der SVK – Selbstverteidigungskurs mit Worten (Hg.): Wir sind Heldinnen! Unsere Geschichten (wider_sätzen), Berlin: w_orten & meer, 2017

Eickelmann, Jennifer: „Hate Speech“ und Verletzbarkeit im digitalen Zeitalter. Phänomene mediatisierter Missachtung aus Perspektive der Gender Media Studies (Edition Medienwissenschaft), Bielefeld: transcript, 2017

Gill, Thomas/Achour, Sabine (Hg.): Was politische Bildung alles sein kann. Einführung in die politische Bildung (Wochenschau Studium), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2017

Grebing, Helga/Scherer, Klaus-Jürgen (Hg.): Streiten für eine Welt jenseits des Kapitalismus. Fritz Sternberg – Wissenschaftler, Vordenker, Sozialist, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2017

Großklaus. Götz: Das Janusgesicht Europas. Zur Kritik des kolonialen Diskurses (Edition Kulturwissenschaft, Bd. 149), Bielefeld: transcript, 2017

Heinisch, Reinhard C./Holtz-Bacha, Christina/Mazzoleni, Oscar (Hg.): Political Populism. A Handbook (International Studies on Populism, Bd./Volume 3), Baden-Baden: Nomos, 2017

Horst, Claire: Alle Geschichten (er)zählen – Aktivierendes kreatives Schreiben gegen Diskriminierung, Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 2017

Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.): Werkheft-Box „Fokuscafé Lateinamerika“, 2. überarbeitete Aufl., Wuppertal 2015

Krennerich, Michael/Debus, Tessa/Holzleithner, Elisabeth/Kreide, Regina/Pollmann, Arnd (Hg.):

Zeitschrift für Menschenrechte/Journal for Human Rights. Thema: Menschenrechtsabkommen, 11. Jg., Nr. 1/2017, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2017

Lorde, Audre: Meine Worte werden da sein. (Audio-CD), Berlin: Verlag w_orten & meer, 2017

Ricart Brede, Julia/Helmes, Günter (Hg.): Vielfalt und Diversität in Film und Fernsehen. Behinderung und Migration im Fokus, Münster/New York: Waxmann, 2017

Scholle, Thilo: Paul Levi. Linkssozialist – Rechtsanwalt – Reichstagsmitglied (Jüdische Miniaturen, Bd. 206), Berlin: Hentrich & Hentrich, 2017

Sirri, Lana: Einführung in islamische Feminismen, Berlin: w_orten & meer, 2017

Ulbricht, Christian: Ein- und Ausgrenzungen von Migranten. Zur sozialen Konstruktion (un-)erwünschter Zuwanderung (Kultur und soziale Praxis), Bielefeld: transcript, 2. überarbeitete u. ergänzte Aufl., 2017

Weyhe, Birgit: Madgermanes (herausgegeben von Johann Ulrich), Berlin: avant-verlag, 2016

Wochenschau Verlag (Hg.): Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis. Themenschwerpunkt: Diskursverschiebung, Jg. 2/2017, Nr. 2, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2017

... zu den Themen NS und Vergangenheitspolitiken

Aktion Sühnezeichen Friedendienste e. V./Bundeszentrale für politische Bildung/Deutsch-Polnisches Jugendwerk/Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch – Tandem (Hg.): Wegweiser zur Erinnerung. Informationen für Jugendprojekte in Gedenkstätten der NS-Verfolgung in Deutschland, Polen und Tschechien (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Bd. 1326), Bonn 2013

Avidan, Igal: Mod Helmy. Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete, München: dtv, 2017

Deutscher Bundestag, Referat IO 2 – Öffent-

lichkeitsarbeit (Hg.): Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Gedenkstunde des Deutschen Bundestags am 27. Januar 2011(inkl. DVD), Berlin 2011

Di Cesare, Donatella: Heidegger, die Juden, die Shoah (Heidegger Forum, 12), Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann, 2016

Oettler, Anika (Hg.): Das Berliner Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen. Entstehung, Verortung, Wirkung (Edition Kulturwissenschaft, Bd. 141), Bielefeld: transcript, 2017

... zu den Themen Migration und Migrationsgesellschaft

Allmanritter, Vera: Audience Development in der Migrationsgesellschaft. Neue Strategien für Kulturinstitutionen (Kultur- und Museumsmanagement), Bielefeld: transcript, 2017

Baitar, Amir/Sußebach, Henning: Unter einem Dach. Ein Syrer und ein Deutscher erzählen. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Schriftenreihe, Bd. 10041), Bonn 2017

Bröning, Michael/Mohr, Christoph P. (Hg.): Flucht, Migration und die Linke in Europa, Bonn: Dietz, 2017

Bröse, Johanna/Faas, Stefan/Stauber, Barbara (Hg.): Flucht. Herausforderungen für Soziale Arbeit, Wiesbaden: Springer VS, 2018

Dönninghaus, Victor/Panagiotidis, Janinis/Petersen, Hans-Christian (Hg.): Jenseits der „Volksgruppe“. Neue Perspektiven auf die Russlanddeutschen zwischen Russland, Deutschland und Amerika (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 68), Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2018

Goebel, Simon: Politische Talkshows über Flucht. Wirklichkeitskonstruktionen und Diskurse. Eine kritische Analyse (Cultural Studies, Bd. 49), Bielefeld: transcript, 2017

Gross-Dinter, Ursula/Feuser, Florian/Ramos Méndez-Sahlander, Carmen (Hg.): Zum Umgang mit Migration. Zwischen Empörungsmodus und Lösungsorientierung (Edition Kulturwissenschaft, Bd. 125), Bielefeld: transcript,

2017

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS) (Hg.): Migration und Soziale Arbeit. Themenheft „(Un-) Sicherheit“, 39. Jg., Heft 3/2017, Weinheim: Beltz Juventa, 2017

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS) (Hg.): Migration und Soziale Arbeit. Themenheft „Migration, Kunst und Kultur“, 39. Jg., Heft 4/2017, Weinheim: Beltz Juventa, 2017

Jakob, Christian/Schindwein, Simone: Diktatoren als Türsteher Europas. Wie die EU ihre Grenzen nach Afrika verlagert, Berlin: Ch. Links, 2017

Klein, Ansgar/Legrand, Jupp/Leif, Thomas/Rohwerder, Jan für die Forschungsgruppe SB (Hg.): Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft. Themenschwerpunkt: Wer schafft das? Neue Akteurskonstellationen im Engagement für Geflüchtete, 30. Jg., Heft 3, September 2017, Berlin/Boston: De Gruyter, 2017

Kukovetz, Brigitte: Irreguläre Leben. Handlungspraxen zwischen Abschiebung und Niederlassung (Global Studies), Bielefeld: transcript, 2017

Oltmer, Jochen: Globale Migration. Geschichte und Gegenwart. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Schriftenreihe der bpb, Bd. 10001), 3. Aufl., Bonn 2016

Schulze Wessel, Julia: Grenzfiguren – Zur politischen Theorie des Flüchtlings (Sozialtheorie), Bielefeld: transcript, 2017

... zum Thema Migrationspädagogik

Beauftragte für Integration, Migration und Flüchtlinge beim Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz (TMMJV) (Hg.): Aktiv für Geflüchtete. Ein Handbuch für Ehrenamtliche in Thüringen, Erfurt 2017

Freise, Josef: Kulturelle und religiöse Vielfalt nach Zuwanderung. Theoretische Grundlagen – Handlungsansätze – Übungen zur Kultur- und Religionssensibilität (Wissenschaft Soziale Arbeit), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2017

Hartwig, Luise/Mennen, Gerald/Schrappner,

Christian (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2018

Katholische Jugendsozialarbeit Nord gGmbH (Hg.): Angekommen und angenommen?!? Junge geflüchtete Menschen: Individuelle Ressourcenstärkung und die Rolle der Jugendsozialarbeit, Hannover 2017

Koch, Birgit Theresa (Hg.): Junge Flüchtlinge auf Heimatsuche. Psychosoziales und pädagogisches Handeln in einem sensiblen Kontext (Systemische Soziale Arbeit), Heidelberg: Carl-Auer, 2017

Kreisjugendring München-Land des Bayerischen Jugendrings (Hg.): Im Garten der Vielfalt: Bunt wächst gut! Diversity in der Kinder- und Jugendarbeit. Handbuch, Pullach 2016

Ringwald, Johanna: Wir haben etwas unglaublich Großes geschafft. Ein Buch zur Stärkung von Kindern mit Migrationshintergrund. Herausgegeben von dem Universitätsklinikum Tübingen, Abteilung für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie (Versionen: Deutsch-Arabisch, Deutsch-Daru/Persisch, Deutsch-Englisch, Deutsch-Kurdisch), Tübingen 2017

... zu den Themen Jugendarbeit und Jugendhilfe

Aich, Gernot/Kuboth, Christina/Behr, Michael (Hg.): Kooperation und Kommunikation mit Eltern in frühpädagogischen Einrichtungen, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2017

Frech, Siegfried/Richter, Dagmar (Hg.): Der Beutelsbacher Konsens. Bedeutung, Wirkung, Kontroversen (Didaktische Reihe), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau, 2017

Nachrichten

Neue Referentin bei IDA-NRW

Roxana Gabriel wird weiterhin im nächsten Jahr als Referentin mit einer halben Stelle die landesweite Fachstelle für Rassismuskritik und Rechtsextremismus IDA-NRW unterstützen. Neben ihren Arbeitsbereichen der Online-Redaktion, Öffentlichkeitsarbeit, und dem Ausbau des Elternberatungsnetzwerks in NRW, freut sie sich auf neue, spannende und herausfordernde Aufgaben im Rahmen der politischen

Bildungsarbeit zu den Schwerpunkten Rassismuskritik, Rechtsextremismus und Antidiskriminierung und auf die Zusammenarbeit mit vielfältigen Multiplikator_innen in NRW.

Kontakt: Roxana Gabriel, Tel: 02 11/ 15 92 55-70, roxana.gabriel@ida-nrw.de, www.ida-nrw.de

Das projekt.kollektiv des IDA-NRW wird 2018 fortgesetzt!

Das in diesem Jahr gestartete Projekt des IDA-NRW hat zum Ziel, die pädagogische und ehrenamtliche Arbeit für und mit jungen geflüchteten Menschen aus rassismuskritischer Perspektive zu begleiten und zu stärken. Das projekt.kollektiv bietet pädagogischen Fachkräften, ehrenamtlichen (Willkommens-)Initiativen und Vereinen sowie jungen Menschen mit Fluchterfahrung in NRW vielfältige Möglichkeiten zur Fortbildung, Beratung und Vernetzung. Nachdem im ersten Projektjahr Kontakte zu selbstorganisierten Geflüchteteninitiativen und rassismuskritisch ausgerichteten Projekten geknüpft wurden, sollen 2018 die Themen Teilhabe und Empowerment von jungen geflüchteten Menschen noch stärker in den Mittelpunkt rücken. Weitere Informationen und aktuelle Hinweise finden Sie auf der Homepage des IDA-NRW und seit kurzem auch auf Facebook.

Kontakt: Kolja Koch, kolja.koch@IDA-NRW.de
Tel: 02 11/ 15 92 55-67, www.ida-nrw.de/aktuelles/detail/projekt-kollektiv-stellt-sich-vor/,
<https://www.facebook.com/projekt-kollektiv-501836163499189/>

Veranstaltung des IDA-NRW

Fachtagung „Was geht mich das an? Die Schwierigkeit Antisemitismus zu thematisieren.“

Termin: 06 März 2018, 10.00 bis 16.00 Uhr
Ort: Münster

Antisemitismus im Alltag zu thematisieren, fällt nicht leicht. Gerade in Deutschland bestehen aus historischen Gründen besondere Berührungspunkte mit dem Begriff. Auf die Thematisierung von Antisemitismus folgen daher häufig extreme Abwehrreaktionen nach dem Motto „Ich bin doch kein Nazi!“. Dahinter steht letztlich die falsche Vorstellung, Antisemitismus sei ein abgeschlossenes Kapitel der Geschichte oder ein Alleinstellungsmerkmal der Nationalsozialisten oder Rechtsextremen. Es fehlt an Bewusstsein, dass Antisemitismus ein sowohl gesamt-

gesellschaftliches als auch (stets) aktuelles Problem ist, das sich alltäglich in der Schule, der Jugend- und Sozialarbeit und der Aus- und Weiterbildung von Lehr- und Fachkräften niederschlägt.

Doch wie kann eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit in diesen Bereichen aussehen, die sich sowohl mit der Geschichte als auch der Aktualität des Antisemitismus in Europa auseinandersetzt? Wie können verschiedene Zielgruppen und somit verschiedene Formen des Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft angemessen thematisiert werden. Und welches Wissen benötigen Fachkräfte für den pädagogischen Umgang mit Antisemitismus?

Im Rahmen der Tagung geht es sowohl um das Erkennen und Benennen gegenwärtiger Phänomene von Antisemitismus sowie um Fragen des Umgangs mit Antisemitismus in der pädagogischen Praxis.

Die Fachtagung versteht sich als Forum für Diskussion und Austausch zwischen Praktiker_innen aus der Jugendbildungs-, -sozial- und -verbandsarbeit, dem Jugendschutz, der politischen Bildungsarbeit und der Schule.

Programm

10.00 – 10.30 Anmeldung

10.30 – 10.45 Begrüßung

10.45 – 12.15 Input: Antisemitismuskritik in der Gegenwart, *Prof. Astrid Messerschmidt*

12.15 – 13.15 Mittagspause

13.15- 15.15 Workshopphase

1.) Alltags(Antisemitismus) und die Schwierigkeit Antisemitismus zu thematisieren, *Tom Uhlig* (Bildungsstätte Anne Frank e. V.)

2.) Pädagogischer Umgang mit Antisemitismus in der Bildungsarbeit. Gegenmaßnahmen und Gegenpositionen, Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V.) (N.N.)

3.) Antisemitismus im Netz – Zwischen rechts-extremer Hassrede und islamistischer Propaganda“, *Nora Fritzsche* (Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW)

4.) Antimuslimischer Rassismus und islamisierter Antisemitismus. Analogien und Unterschiede, *Saba-Nur Cheema* (Bildungsstätte Anne Frank e. V.)

15.15 – 15.30 Pause

15.30 – 16.00 Resümee der Workshops

Organisatorisches:

IDA-NRW in Kooperation mit dem LWL und der AJS.

Teilnahmebeitrag: 30 € (einschließlich Getränke und Mittagimbiss)

Sie erhalten nach Eingang der Anmeldung eine Bestätigung mit Zahlungsinformation.

Tagungsort: Landeshaus, Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Freiherr-vom-Stein-Platz 1

48147 Münster

Anmeldung: auf der Webseite der AJS-NRW

<https://www.ajs.nrw.de/veranstaltung/70/antisemitismus/>

Termine

Seminar „Extreme Rechte in NRW“

Termin: 19.01.–21.01.2018

Ort: Hattingen

In Deutschland sind nicht nur Rassismus und andere menschenfeindliche Einstellungen verbreitet. Quer durch das ganze Land gibt es eine Vielzahl an rechten Übergriffen und extrem rechten Gruppierungen. Das ist auch in NRW so. Nach den vermehrten Verboten freier Kameradschaften in NRW gründeten sich neue Gruppierungen und Parteigliederungen. An einem Wochenende geben wir einen Gesamtüberblick über die extrem rechte Szene in NRW, ihre Entwicklungen und unsere Handlungsmöglichkeiten.

Infos: DGB-Jugendbildungszentrum Hattingen, www.dgb-seminare.de/nrwrex8

Tagung „Den Blick schärfen....Strukturelle Diskriminierung und Rassismus in Institutionen und Alltag der Sozialen Arbeit. Bestandsaufnahme und Handlungsperspektiven.“

Termin: 01. – 02. März 2018

Ort: Düsseldorf

Diskriminierung ist ein alltägliches Phänomen. Dies erleben Menschen, die von Diskriminierung und Rassismus betroffen sind. Eine Umfrage der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) von 2017 bestätigt, dass 35,6 Prozent aller Menschen in Deutschland in den 24 Monaten zuvor Diskriminierung erfuhr. Dazu zählen auch diskriminierende oder rassistische Zu- oder Einordnungen, die in der Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens sowie in Institutionen und Behörden verortet sind. Den dort handelnden Menschen ist dies oft noch nicht einmal bewusst. Für Menschen, die Diskriminierung Rassismus erfahren, hat dies allerdings gravierende Folgen.

Deshalb ist die Auseinandersetzung mit institutionellen und strukturellen Formen von Diskriminierung und Rassismus auch innerhalb der Sozialen Arbeit ein wichtiger und notwendiger Themenkomplex. In diesen Arbeitsfeldern spie

geln sich – ähnlich wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen - Entwicklungen wieder, die zeigen, dass unterschiedliche Facetten diskriminierender Strukturen und ein institutionell verankerter Rassismus wirken und dort bestärkt werden, wo Rassismus legitimiert wird und aktuell an Boden gewinnt.

Ziel der Tagung ist es, die Auseinandersetzung mit struktureller Diskriminierung und institutionell verankertem Rassismus in den Feldern der Sozialen Arbeit und Bildung zu vertiefen und Handlungsperspektiven zu entwickeln. Hierzu gehört eine theoretisch-begriffliche Analyse ebenso wie die Beleuchtung konkreter Erscheinungsformen sowie deren Bedeutung für die jeweiligen Institutionen, die dort Handelnden sowie für Menschen, die institutionelle Diskriminierung und Rassismus erleben.

Infos:

Hochschule Düsseldorf/ Forschungsschwerpunkt
Rechtsextremismus/Neonazismus
Münsterstr. 156; 404076 Düsseldorf, Tel: 02 11
/43 51-33 68; adelheid.schmitz@hs-duesseldorf.de,

<http://forena.de/2017/12/fachtagung-den-blick-schaerfen-strukturelle-diskriminierung-und-rassismus-in-institutionen-und-alltag-der-sozialen-arbeit-bestandsaufnahme-und-handlungsperspektiven-inierung/>

Seminar „Rassismus in Schule und pädagogischer Praxis“

Termin: 09.03.–11.03.2018

Ort: Hattingen

Rassistische Äußerungen begegnen uns leider auch in Schule, Studium und anderen pädagogischen Feldern. Vielen ist gar nicht bewusst, dass eine Äußerung rassistisch ist. Manche Aussagen sind plakative Parolen, andere subtiler. Wie aber gehe ich damit um, solche Aussagen nicht einfach stehen zu lassen, ihnen aber auch nicht zu viel Raum bieten zu wollen? Und wie thematisiere ich diese Äußerungen, ohne den Bezug zur Gruppe zu verlieren? Wir werfen einen Blick auf die (kommende) pädagogische Praxis. Mit viel Zeit für Austausch und mit großem Praxisanteil diskutieren wir mit Expert_innen und Ansprechpartner_innen aus dem Feld.

Infos: DGB-Jugendbildungszentrum Hattingen,
www.dgb-seminare.de/seminare/stopra8/